

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des *—* geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

---

20. Jahrgang

IV/2010



**Gott ist Gemeinschaft**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

wäre Andrej Rubljow, der russische Malermönch aus dem 15. Jahrhundert, ein Künstler in unseren Breiten gewesen, hätte vielleicht auch er die göttliche Dreifaltigkeit als Dreieck dargestellt. Viele seiner Künstlerkollegen in der westlichen Kirche griffen damals auf dieses Symbol zurück. Das gleichseitige Dreieck, meist mit dem Auge Gottes darin, war das häufigste Motiv unter den Dreifaltigkeitsdarstellungen jener Zeit. Freilich, besonders hilfreich war diese „theologische Geometrie“ nicht – jedenfalls nicht für betende Menschen. Auch der



Künstler, der den Barockaltar der Zisterzienserkirche in Neuzelle an der Oder schuf, muss das gewusst haben. „Wer den lebendigen, dreieinigen

Gott so darstellt, der muss doch einen Vogel haben!“, scheinen zwei seiner Engelfiguren auf dem Sims neben dem Hauptaltar zu sagen ...

Aber Vater Andrej wählte – dem Himmel sei Dank! – ein anderes Motiv. Ein biblisches. Er malte die drei Gottesboten aus

dem Ersten Testament, die Abraham und Sara besuchen und bei ihnen Mahl halten. Schon die frühen Vätertheologen hatten in dieser Erzählung (Genesis 18) ein Sinnbild für den dreieinigen Gott gesehen. Gott ist ja, sagten sie mit den ersten Konzilien der Kirche, eine „communio“, eine liebend-einige Gemeinschaft dreier göttlicher Personen. Und das hat Andrej Rubljow auf seiner berühmt gewordenen Dreifaltigkeits-Ikone (s. S. 7) dargestellt. Sie lädt den Betrachter – und Sie, die Leserinnen und Leser dieses Heftes – ein, sich mit an den Tisch der göttlichen Drei zu setzen ...

Dieser letzten Ausgabe des Jahres liegt wieder ein Überweisungsträger bei, mit dem wir Sie sehr herzlich um einen Spendenbeitrag zur Deckung der Druck- und Versandkosten unserer geistlichen Quartalsschrift bitten.

Mit allen guten Wünschen in den Herbst hinein

*P. Reinhard*  
P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

## In diesem Heft:

Edith Stein Sein Name „Ich bin“ ist gleichbedeutend mit einem „Wir sind“ .....	4
Andrea Teuber TKG „Gott, ihr drei ...“ .....	5
Gisbert Greshake, Klaus Hemmerle u. a Leben im Stil des dreifaltigen Gottes .....	10
Anton Rotzetter OFM Cap. Da Du Gemeinschaft bist ... ..	12
Eva u. Hartmut Winde TKG / Claudia Riederle u. Lydia Heils-Aick „Kranke heilen, Trauernde trösten“ .....	14
Reinhard Körner OCD Jesus in allerbesten Gesellschaft .....	16
Literatur, Exerzitien, Seminare .....	22

## Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalsschrift zur  
Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und  
Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung  
der Druck- und Versandkosten werden gern entge-  
genommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48  
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00  
Kennwort: Karmelimpulse  
BIC: GENODEF 1 M05  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

## Sein Name „Ich bin“ ist gleichbedeutend mit einem „Wir sind“

Edith Stein

Die Glaubenswahrheiten annehmen heißt (...), Gott annehmen, denn Gott ist der eigentliche Gegenstand des Glaubens, von dem die Glaubenswahrheiten handeln. Gott annehmen, das heißt aber auch, sich Gott im Glauben zuwenden oder „zu Gott hin glauben“ (credere in Deum), Gott zustreben. So ist der Glaube ein Ergreifen Gottes. Das Ergreifen aber setzt ein Ergriffenwerden voraus: wir können nicht glauben ohne Gnade. Und Gnade ist Anteil am göttlichen Leben. Wenn wir uns der Gnade öffnen, den Glauben annehmen, haben wir den „Anfang des ewigen Lebens in uns“.

**aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN  
(ESGA 11/12), 34f.**

Das göttliche Personsein ist Urbild alles endlichen Personseins. Dem endlichen Ich aber steht ein Du gegenüber – als ein „anderes Ich“, als seinesgleichen, als ein Seiendes, an das es sich Verständnis und Antwort heischend wenden kann und mit dem es, auf Grund der Gemeinsamkeit des Ichseins, in der Einheit eines „Wir“ lebt. Das „Wir“ ist die Form, in der wir das Einssein einer Mehrheit von Personen erleben. Das Einssein hebt die Vielheit und Verschiedenheit der

Personen nicht auf. (...)

Neben der Offenbarung des göttlichen Namens „Ich bin“ steht im Alten Testament jene Wendung des Schöpfungsberichtes „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde“, die von unsern Theologen als erste Hindeutung auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit aufgefaßt wird, und steht das klare Wort des Heilandes: „Ich und der Vater sind eins.“ Das Wir als die Einheit aus Ich und Du ist eine höhere Einheit als die des Ich. Es ist – in seinem vollkommensten Sinn – eine Einheit der Liebe. Liebe als Jasagen zu einem Gut ist auch als Selbstliebe eines Ich möglich. Aber Liebe ist mehr als solches Jasagen, als „Wertschätzung“. Sie ist Selbsthingabe an ein Du und in ihrer Vollendung – auf Grund wechselseitiger Selbsthingabe – Einssein. Weil Gott die Liebe ist, muß das göttliche Sein Einssein einer Mehrheit von Personen sein und sein Name „Ich bin“ gleichbedeutend mit einem „Ich gebe mich ganz hin an ein Du“, „bin eins mit einem Du“ und darum auch mit einem „Wir sind“. (...) Die höchste Liebe ist wechselseitige ewige Liebe.

**aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN  
(ESGA 11/12), 299f.**

## „Gott, ihr drei ...“

Andrea Teuber TKG, Birkenwerder

„Gottes Sein blüht gesellig“, so lautet der Titel eines Textes von Kurt Marti, in dem er seine Gedanken zur Dreieinigkeit lyrisch zum Ausdruck bringt. Es heißt darin: „Wenn Gott zum Götzen verzerrt wird, muss man sich diesem verweigern. Wo Gott zum Tyrannen gemacht wird, müssen wir diesen stürzen. So fordert’s seine Dreieinigkeit.“ Denn Gott ist „kein einsamer Autokrat, schon gar nicht Götze oder Tyrann! Eine Art Liebeskommune vielmehr, einer für den andern.“

„Dreieinigkeit“ – ein Ausdruck, der sagen will: „Gott ist Gemeinschaft“, und dies wiederum ist eigentlich nur ein anderes Wort für „Gott ist die Liebe“. Der Zusammenhang liegt auf der Hand: Wenn Gott „die Liebe ist“, wie der Erste Johannesbrief betont (4,8/16), dann ist Gott auch Gemeinschaft – „communio“, wie die frühchristlichen Theologen sagten. Liebe ist ja überhaupt erst möglich, wenn mindestens zwei da sind, zwischen denen sie geschehen kann. Richtiger wäre ohnehin, wir würden statt von Liebe von *lieben* sprechen, da es sich bei der Liebe nicht um eine Sache, sondern immer um ein *Tun* handelt. Dass wir dennoch so gern von „der Liebe“ sprechen, liegt wohl daran, dass wir spüren: Liebe – lieben

und sich lieben lassen – ist nichts, was wir einfach so von uns aus tun können; Liebe ist eher eine Gabe, die in uns hineingelegt ist, wie ein Geschenk von Gott – bei Gott nimmt sie ihren Anfang.

Gott ist, wie es in der Theologensprache heißt, „ein göttliches Wesen in drei Personen“. Wir nennen diese „drei Personen“ Vater, Sohn und Heiliger Geist – jeder für sich ist eine göttliche Person, und zusammen sind sie der eine, der *drei-eine* Gott. So weit, so gut. Doch in der theologischen Theorie ist oft manches leichter als in der Praxis des Glaubenslebens. Wie können wir denn, so stellt sich da die Frage, diese „drei göttlichen Personen“ als „ein göttliches Wesen“ zusammendenken? Und noch wichtiger: Wie kann denn in unseren Gebeten aus dem „Du, Gott“ auch mal ein ganz persönliches „Gott, ihr drei“ werden?

So schwer und befremdlich der Umgang mit dem Thema „Dreifaltigkeit“ im praktischen Glaubensleben sein mag –, irgendwann kommen wir nicht drum herum, uns darüber unsere ganz persönlichen Gedanken zu machen. Jedenfalls dann nicht, wenn uns etwas daran liegt, den großen, geheimnisvollen Gott so verstehen zu lernen, wie er ist; genauer also: wie *sie* sind.

Andrea Teuber, geb. 1980, Diplom-Theologin, ist verheiratet, wohnt in Birkenwerder und ist Mitglied der Laiengemeinschaft des Teresianischen Karmel.

*Meine* persönlichen Gedanken dazu möchte ich hier – ohne sie in ein theoretisches Korsett zu pressen – einfach einmal niederschreiben.

Gott ist Gemeinschaft – liebende, lebendige, vollkommene Gemeinschaft. Von solch einer vollkommenen Gemeinschaft können wir Menschen, auch wir Christen, zeit unseres Lebens nur träumen. Auch wenn hier und da in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen etwas davon aufleuchtet, ist doch – realistisch betrachtet – unsere Sehnsucht nach solcher Gemeinschaft größer als die Möglichkeit ihrer Erfüllung. Aber bei Gott ist eben alles anders. Sie, die göttlichen Drei, leben eine Gemeinschaft, die weit über das hinausgeht, was wir Gemeinschaft nennen.

Um dieser göttlichen Gemeinschaft näher zu kommen, wagen wir es doch einmal mit einem kühnen Experiment: Versuchen wir einmal, uns in die göttliche Gemeinschaft einzufühlen. So unzulänglich dieser Versuch sein mag: Von vornherein verzagen müssen wir nicht. Denn wir können dabei – und dürfen es auch – unsere zwischenmenschlichen Liebes- und Gemeinschaftserfahrungen zu Hilfe nehmen. Außerdem könnte uns bei solcher einführenden Annäherung ein Bild hilfreich sein: die *Dreifaltigkeits-Ikone* des russischen Ikonen-

malers Andrej Rubljow. Auch er hat sich mit Hilfe seines Einfühlungsvermögens in die Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist hineingedacht, und seine Einsichten hat er dann sehr anschaulich und tiefgründig in der Ikone zum Ausdruck gebracht. Seit einigen Jahren schon begleitet mich dieses Bild. In Birkenwerder, wo ich nun seit Kurzem zu Hause bin, fand ich es in überlebensgroßer, stilisierter Form auf der Altarwand der Kloster- und Pfarrkirche wieder.

Die drei Personen, die um einen Tisch versammelt sitzen und wohl bewusst so dargestellt sind, dass man sie nicht eindeutig als männlich oder weiblich identifizieren kann, sind kommunikativ – wenngleich scheinbar schweigend – einander zugewandt. Vertieft man sich ein wenig in das intensive Mit- und Zueinander der drei Personen mit ihren leisen, friedvollen, gleichsam sanften Haltungen und Bewegungen, so geht von ihrer Gemeinschaft trotz aller ruhigen Harmonie eine starke und warme Lebendigkeit aus.

Erkennbar ist auch, dass jeweils zwei Personen ein bestimmtes Merkmal gemeinsam haben: die Neigung des Kopfes etwa, die Stellung der Beine und Füße, die Art, den Stab zu halten ... Aber niemals steht der jeweils Dritte abseits, sondern ist immer in die Gemeinschaft von Zweien mit hineingenommen. Ich denke, der

Maler wollte dadurch das zum Ausdruck bringen, was der Liebe zwischen Zweien erst die richtige Tiefe gibt und eigentlich jeder Liebesbeziehung innewohnt: *die gemeinsame Liebe zum Dritten*. So erleben etwa Eheleute ihre Gemeinschaft tiefer durch die Liebe zu ihrem gemeinsamen Kind oder auch durch eine gemeinsame Aufgabe, in die sie ihr ganzes Herz hineinlegen. Selbst ein gemeinsames Hobby kann schon Gemeinschaft stiften; erst recht auch eine bestimmte gemeinsame Geisteshaltung oder Gesinnung. Und welche Einheit die gemeinsame Liebe zu (einem gemeinsamen) Gott bewirken kann, das kennt jeder, der sich im Glauben mit anderen wahrhaft verbunden weiß. Diese starke Verbundenheit durch einen gemeinsamen geliebten Dritten beschreibt Antoine de Saint-Exupéry mit den berühmt gewordenen Worten: „Liebe besteht nicht darin, dass man einander ansieht, sondern, dass man gemeinsam in die gleiche Richtung blickt.“

Wie in der göttlichen Gemeinschaft einer den anderen ansieht und jeweils zwei den Dritten ansehen, das können wir am deutlichsten an Jesus selbst ablesen: daran, wie er „als Mensch unter Menschen“ mit seinem Abba-Vater gelebt hat, wie er mit ihm geredet und ihn angeredet hat, wie sehr er mit ihm eins war in seinem

Denken, Wollen und Handeln. – Und so wie Jesus, sind sie alle drei: ganz offen füreinander, ganz vertraut miteinander und ganz einig untereinander.



Eine der größten Freuden, die Liebende einander machen können, ist wohl, sich gegenseitig einfach die Liebe des anderen schenken zu lassen, sie an sich geschehen zu lassen, ohne Bedenken, ohne schlechtes Gewissen, ohne die Befürchtung, einander zu überfordern. Solches und Erfahren von Geliebtsein weckt wiederum unweigerlich den gewaltigen Drang, auf die empfangene Liebe mit mindestens eben-

Dreifaltigkeits-Ikone („Troica“) von Andrej Rubljow (1360-1430).

Die etwa 1411 entstandene Ikone ist 114 x 112 cm groß und befindet sich heute in der Tretjakow-Galerie in Moskau. Sie gilt als „Dreieinigkeits-Theologie in Farbe“ und wurde 1551 von einer Moskauer Synode als dogmatisch vorbildlich und verbindlich bezeichnet.

solcher Liebe zu antworten. So kennen wir es aus unseren eigenen Erfahrungen, und mindestens so muss es wohl auch bei Gott sein, nur eben in unendlich gesteigerter Form.

Eine reale, lebendige, offenerherzige, freigebige Liebe, die eine unendliche Kreativität freisetzt, muss zwischen den Dreien hin und her fließen. Und sie muss absolut vertrauensvoll sein – und so stark, dass sie ihrer Kreativität keine Grenzen setzen muss und eine Welt wie die unsere erschaffen kann. Denn wandelt man ab und an mit offenen und wachsamem Augen durch die Welt, kann man nur staunen über die wunderbare Vielfalt, über die einzigartige Schönheit in allem, über die unglaublichen Wunder des Lebens. Es braucht gar nicht viel mehr als Aufmerksamkeit und unvoreingenommene Offenheit, um hinter all dem einen einzigartigen, wunderbaren Schöpfer zu erahnen. Im Glauben daran, dass dieser Schöpfer-Gott Gemeinschaft ist, kann das Herz die übersprühende Freude einer *Schöpfergemeinschaft* an all dem Reichtum erblicken ...

Gewiss, angesichts herrschender Lieblosigkeit, angesichts von so viel Missgunst und Oberflächlichkeit, von so viel Rücksichtslosigkeit und Hass wirft die Zuständlichkeit unserer Welt auch große Fragen auf. Schon oft habe ich gedacht: Ihr göttlichen Drei,

wie könnt ihr all dies nur aushalten? Gott ist eben Gott, könnte man antworten, er steht doch über den Dingen. Das ist sicher wahr. Aber mir reicht diese Erklärung nicht. Und all das Gute, Schöne und Liebevollte, das ja überall auf der weiten Welt unter den Menschen ebenso Realität ist, kann es wohl auch nicht so recht aufwiegen (wenn man hier überhaupt so rechnerisch denken kann). Aus Liebe zu uns Menschen erträgt ihr das alles – so muss es wohl sein.

Aber ihr sollt das nicht nur schmerzvoll ertragen müssen, ihr sollt doch auch glücklich sein, ihr müsst doch auch glücklich sein, zutiefst glücklich. Darum glaube ich: Ihr göttlichen Drei könnt das aushalten, weil ihr *euch* habt, weil ihr in euch alles Gute vereinigt.

Ihr habt an uns zu leiden und mit uns einiges zu tragen, aber ebenso könnt ihr euch auch an uns und mit uns freuen; alles umarmt ihr mit der Liebe, die ihr zueinander habt. Vielleicht ist es in etwa so wie mit zwei (oder mehr) Menschen, die alles (er)tragen können, weil ihre Liebe zueinander sie trägt.

Wenn man nun bedenkt, was ihr alles zu (er)tragen habt und (er)tragen könnt, gewinnt man ungefähr eine Ahnung davon, wie tief vertraut und innig und stark eure Gemeinschaft sein muss ...

Ich glaube, ihr göttlichen Drei könnt und wollt mit uns leben, weil ihr euch schon darauf freut, einmal mit uns allen zusammen so

in Gemeinschaft zu leben, wie ihr Drei sie lebt ... Eine ungeheure Vorstellung, wenn man sie ernst nimmt! Sind es nicht auch bei uns Menschen die gestörten Beziehungen, an denen wir am meisten leiden? Und ist es nicht auch unsere größte Sehnsucht, in echter, inniger Beziehung – in der Familie, im Freundeskreis, ja auch mit Gott – leben zu können? Gibt es eine größere, wunderbarere Verheißung als diese, miteinander und mit Gott in solch einer „himmlichen“ Gemeinschaft zu leben, in einer Gemeinschaft, die all unsere tiefsten Sehnsüchte noch weit übersteigt? Was für Aussichten und was für ein Geschenk!

Und natürlich haben wir ja mit solch einem Gott nicht nur die besten Aussichten für die Zukunft, sondern auch im Hier und Jetzt schon die wunderbarsten Möglichkeiten, echtes Leben zu gewinnen und Leben zu entfalten. Wieder ein Vergleich: Liebende Eltern nehmen ihr Kind an, so wie es ist, und freuen sich an seinen Eigenheiten, im Normalfall sind sie sogar stolz darauf. Und sie sehen das, was andere als Vorzug oder Makel empfinden mögen, in jedem Fall mit liebenden Augen an. Für ein Kind ist diese elterliche Liebe nahezu lebensnotwendig und unverzichtbar zur Reifung seiner Persönlichkeit.

Und wie ist das für mich in meiner Beziehung mit Gott? Was bedeutet es für mich, dass eine

göttliche Gemeinschaft mich erschaffen hat, die Gemeinschaft von Jesus, seinem Abba und dem Heiligen Geist?

Ich glaube, sich auf diese Frage einzulassen, könnte für unser Selbstwertgefühl und für unsere Persönlichkeitsentfaltung geradezu ungeahnte Folgen haben! Was könnte da alles in mir aufbrechen, wenn mir noch mehr als bisher bewusst würde, dass ich nicht nur einfach von „Gott“ so angenommen werde, wie ich nun mal bin, sondern dass da sogar drei unendlich Liebende gemeinsam mich gewollt haben; und dass sie nicht nur gewollt haben, dass ich bin, sondern dass sie mich unbedingt genauso erdacht und gewollt haben, wie ich mich vorfinde. Und noch dazu ist ihr Ja zu mir ein ewiges Ja.

Es sind immer gleich drei, die mich wohlwollend und verständnisvoll, mal heiter, mal ernst, aber immer liebevoll anschauen. Nicht nur einer geht mit mir meine Wege, sondern drei. Wenn ich so möchte, habe ich an jeder Hand einen. Und außerdem noch einen, der vor mir her geht, um mir in Chaos und Verwirrung den Weg zu zeigen; oder auch, der hinter mir her geht, um mir in Angst und Unsicherheit den Rücken zu stärken. Und wenn es einmal etwas zu feiern gibt, dann ist das nicht nur einer, dann sind es drei, die sich mit mir freuen und mir zulachen ...

## Leben im Stil des dreifaltigen Gottes

– vier prominente Stimmen zur  
Dreifaltigkeits-Spiritualität:

Die christliche Lehre von der Dreifaltigkeit scheint in unerreichbaren Höhen unwirksam über dem irdischen Leben zu schweben, ein Gegenstand für die Spekulationen der Theologen. Das ist aber ein Irrtum. Tatsächlich verwandelt diese Lehre den letzten Sinn des Lebens und der Welt und damit die Stellung und das Verhalten des Menschen zur Wirklichkeit. Denn die Vorstellung vom Absoluten, die jeder Mensch sich bildet, ist der tiefste Quellgrund seines Tuns und Lebens. Leben und Welt erhalten ein anderes Gesicht, je nach dem der Weltgrund ein unpersönliches und unbewusstes Absolutes oder ein wahrhaft persönlicher Gott ist.

**Jürgen Moltmann, evangel. Theologe**

Wenn Gott, Grund, Mitte und Ziel allen Seins, nicht einsame göttliche Person, sondern *Communio* (inter-)personaler Liebe ist, dann ist dieses letzte, tiefste und höchste „Prinzip“ auch allem geschaffenen Sein und Werden zuinnerst eingeschrieben, so dass dieses nur verstehbar sowie lebbar ist im Licht und in der Kraft trinitarischer Wahrheit und Dynamik.

**Gisbert Greshake, kath. Theologe**

Gott ist einer, dessen Einheit Liebe heißt, die sich verschenkt. Nur

wenn wir liebend da sind, über uns hinaus, von uns weg, erfahren wir unsere eigene Einheit, finden wir uns selbst. Darauf kommt es an, dass wir uns jene Lebensart Gottes zu eigen machen, die Jesus in die Welt gebracht hat. Sie ist nicht etwas, das Gott nur so nach außen tut, um den Menschen und die Welt zu „reparieren“. Liebe ist das Innerste Gottes selbst. Es gibt keinen Augenblick, keinen Spalt und keine Ritze in der Ewigkeit, in der wir uns einen einsamen Gott denken könnten. Nein, er ist von allem Anfang so, dass seine Einheit die Einheit des Sich-Schenkens, der liebenden Gemeinschaft ist ...

Das ist der kühnste alternative Lebensstil, das ist die radikalste Weise, anders zu leben, die es gibt: Leben im Stil und nach dem Maß des dreifaltigen Gottes. Nicht mehr sich durchsetzen oder sich ducken, nicht mehr um sich selber kreisen oder aus sich selbst hinausflüchten, nicht haben, sondern geben, nicht leisten, sondern schenken. Schritte, die im Nahbereich unseres täglichen Lebens und im Großbereich von Kirche, Gesellschaft, Menschheit heute so dringlich notwendig sind wie noch nie. Nur wenn wir uns das Leben des dreifaltigen Gottes von Gott schenken lassen und es einander

und der Welt weiterschicken, sind wir Zeugen jener Zukunft und Hoffnung, die Gott uns in Jesus erschlossen hat durch seinen Geist.

**Klaus Hemmerle, ehem. Bischof von Aachen**

Weil wir glauben, dass der Mensch Ebenbild des lebendigen Gottes ist, bleibt der einzige Maßstab für richtiges Menschsein der dreifaltige Gott. Die höchste Würde der einzelnen Person und die gleichzeitige Höchstbedeutung der Gemeinsamkeit muss den Weg der Kirche für die Menschen des neuen Jahrtausends kennzeichnen.

Wird einer dieser beiden Aspekte der Abbildhaftigkeit des Menschen zu schwach betont, kommt es zu den uns in der Gesellschaft, aber auch in der Kirche bekannten Verwerfungen. Wenn die Kirche der Zukunft der Ort höchster Anerkennung der Person eines jeden einzelnen wird, kann jeder, der sich verstanden und angenommen wissen will, jene gesunde Selbstbestätigung finden, die der Mensch nun mal zum Überleben braucht.

Im Raum der Kirche zählt nicht die Masse, auch nicht die Statistik, sondern die Zuwendung zur Persönlichkeit. Wie in Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist in ihrer je selbstständigen Größe und Eigenheit zu sehen sind, so gilt dies abbildhaft für die Größe und Eigenheit jedes Menschen.

Der Kollektivismus hat diese

Eigenheit und Würde des Einzelnen zu sehr geringgeachtet und dem Kollektivziel zu stark untergeordnet. Darunter hat die Würde des Menschen schwer gelitten. Der manipulierte, programmierte Massenmensch ist ein unmenschliches Menschenbild. Zum Glück hat das Volk eines Tages diesen vormund-schaftlichen, diktatorischen Stil der Entmündigung abgelehnt und abgeschüttelt.

Aber wie es im Glauben an Gott auch falsch wäre, die drei göttlichen Personen so absolut zu setzen, dass die eine Gottheit unwesentlich wird, so ist es auch falsch, auf dem Weg der Überindividualisierung den Einzelnen so absolut zu setzen, dass das Beziehungsgefüge zur menschlichen Gemeinschaft eingeschränkt, verkürzt wird. Im Abbildhaften nach dem Vorbild des dreifaltigen Gottes ist gleichzeitig die Hervorhebung der Würde des Einzelnen und die starke Betonung der Beziehung des einzelnen Menschen zur Gemeinschaft möglich ...

Die Lösung kann also nur heißen: Gleichzeitig beides ernstnehmen – den Einzelnen und die Gemeinschaft. Und das gilt für alle Lebensbereiche des Menschen. Die Kirche muss also Dreifaltigkeitskirche sein, dann wird sie ihrer Sendung gerecht und bedeutsam für eine neue Zukunft.

**Joachim Reinelt, Bischof von Dresden-Meißen**



**Elisabeth von der Dreifaltigkeit (Elisabeth de la Trinité)**. Ikone, Karmelitinnenkloster Saint-Élie, Saint-Rémy/Frankreich

**Da Du Gemeinschaft bist**

Heiliger Gott  
Stifte Gemeinschaft

**Da Du Beziehung bist**

Heiliger Gott  
Knüpfe Beziehungen

**Da Du Wort bist**

Heiliger Gott  
Gib unseren Worten Sinn

**Da Du Einheit bist**

Heiliger Gott  
Führe zusammen

**Da Du Vielfalt bist**

Heiliger Gott  
Befreie zur Vielfalt

**Anton Rotzetter OFMCap**

## „Kranke heilen, Trauernde trösten ...“

– zwei Seminare  
im Exerzitenhaus am Karmel  
Birkenwerder:

### *Seminar für Trauernde: „Damit aus meiner Trauer Liebe wird“*

Die Trauer um einen geliebten Menschen erschüttert und verändert unser Lebensgefühl. Die Welt bekommt einen tiefen Riss. Es tut sich ein Abgrund auf, über den es keine Brücke zu geben scheint.

Gedanken an Versäumen und Versagen ziehen uns in die Tiefe. Sie lassen uns nach Wegen suchen, Vergangenes zu verstehen und Ungeklärtes zu bereinigen.

„Sammle meine Tränen in deinem Krug; ohne Zweifel, du zählst sie“, heißt es in Psalm 56. Gott sieht uns mit unseren Tränen. Darum dürfen wir ihm alles Geschehene anvertrauen und es in seine Hände fallen lassen.

Die Begleiterin dieses Prozesses ist die Liebe Gottes, in der wir und unser geliebter Mensch geborgen sind und aus der wir für unsere Liebe zu unserem Verstorbenen schöpfen. Sie ist die Brücke über den Abgrund. Sie ermöglicht uns Aufstehen aus der Ohnmacht der Trauer und eine neue Beziehung zu unserem Verstorbenen, dessen Auferstehung in die Liebe Gottes hinein

unsere Hoffnung ist. – Zum „Trauerseminar“ in Birkenwerder laden ein

Claudia Riederle  
u. Lydia Heils-Aick

### *Seminar im Advent: „Jesus hilft und heilt“*

„Bist du der (Messias), der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ lässt Johannes aus dem Gefängnis Jesus, den er vor Kurzem getauft hat, zweifelnd, sehr zweifelnd fragen (Mt 11,2-6). Und Jesus antwortet den Boten mit einem Zitat frei nach Jesaja 35,5f: „Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote leben auf, und den Armen wird das Reich Gottes verkündet. Selig, der sich nicht über mich ärgert“ (Mt 11,2-6). – Jesus verlangt dem Glauben etwas ab.

Im Codex von Rossano, einer syrischen Bibelhandschrift aus dem 5. Jahrhundert, gibt es ein kleines Bild vom „barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25-37): Am Boden liegt ein nackter Mensch. Am rechten Bildrand verschwindet eine teuflische Gestalt. Aber von links her neigt



Claudia Riederle (München), ist ehem. Religionstelehrerin. Lydia Heils-Aick (Nordhorn) war als Sozialarbeiterin in der Familienberatung tätig. Beide sind verwitwet und haben in Birkenwerder die Ausbildung zu Begleiterinnen Karmelitanischer Exerziten absolviert.

sich Jesus – kenntlich durch einen Heiligenschein groß wie die Sonne und mit einem ornamentalen Kreuzzeichen versehen – tief über den am Boden Liegenden. Zu dessen Füßen steht ein lichtblau gewandeter Engel und reicht mit verhüllten Händen, wie ein Priester die Monstranz hält, Christus eine goldene Schale, dem Halbtoten zur Stärkung. Diese Bild-Allegorie verdeckt allerdings den sozialen Aspekt des Gleichnisses; bei Lukas lautet die lapidare Schlussfolgerung: „Dann geh und handle genauso!“

Tatsächlich erwartet Jesus von seinen Jüngern zuallererst diese Haltung und schickt sie los mit den Worten: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“ (Mt 10,8f). Lukas spricht sogar von 72 Jüngern, die begeistert zurückkommen und berichten: „Sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen!“ (Lk 10,1-20). Aber – es gibt natürlich auch Enttäuschungen. Ein Vater beklagt sich bei Jesus, dass die Jünger seinen kranken Sohn nicht heilen konnten. Jesus wirft ihnen Mangel an Glauben vor und kümmert sich selbst um den Jungen (Mk 9,17-29) ...

Ist es möglich, dass Jesus seine Jünger überfordert hat? Und uns?



Eine Fülle von Bildern des helfenden und heilenden Jesus begleitet die Geschichte der Kirche; allerdings eher am Rande, weil der Weihnachtsfestkreis und die Passion Jesu im Zentrum der Bildkunst standen und stehen.

In diesem Jahr stellen wir unsere vorweihnachtlichen Bildbetrachtungen im Karmel Birkenwerder unter das Thema „Verheißung und Erfüllung: Jesus hilft und heilt“. Wir betrachten an Beispielen aus der Kunstgeschichte Darstellungen der biblischen Wunderüberlieferungen, tragen eigene Gedanken und Assoziationen bei und wechseln über zur stillen inneren Betrachtung. Herzlich laden dazu ein

Eva und Hartmut Winde TKG



Eva Winde, Bühnen- und Kostümbildnerin, und ihr Mann Hartmut Winde, ev. Pfarrer i. R., sind Mitglieder der Laiengemeinschaft des Teresianischen Karmel. Sie engagieren sich gemeinsam für Kunstausstellungen in Hamburger Kirchen.

## Jesus in allerbesten Gesellschaft

Reinhard Körner OCD

Der Artikel ist dem kürzlich erschienenen dritten Band der „Jesus-für-Kleinbauern-Trilogie“ von P. Reinhard Körner OCD entnommen:



R. Körner, JESUS BLEIBT KLEINBAUER. Alle guten Dinge sind drei, Münsterschwarzach 2010

... Spätestens als Matthäus sein Evangelium schrieb – das muss um das Jahr 90 gewesen sein –, war den meisten Christen klar: Gott, das ist eine Gemeinschaft. Denn in diesem Evangelium, im letzten Kapitel, steht: Wenn jemand Christ wird, soll man ihn taufen *auf den Namen des Vaters, des Sohnes – das ist Jesus – und des Heiligen Geistes*. Und als dann drei Jahrhunderte später die ersten Konzilien stattfanden, wurde das auch so ins Glaubensbekenntnis aufgenommen.

Glaubensbekenntnis – ein wichtiges Stichwort! Dazu muss ich unbedingt etwas sagen. Weil das, was über die Dreieinigkeit Gottes im Glaubensbekenntnis steht, nämlich sehr wichtig und auch sehr hilfreich ist. Ich meine das,

### ***was wirklich im Glaubensbekenntnis steht***

– nicht das, was da mal wieder ein paar Übersetzer draus gemacht haben. Ursprünglich wurde ja der Text auf Lateinisch gebetet, weil damals, im vierten und fünften Jahrhundert, die Muttersprache der meisten Christen, jedenfalls im westlichen Mittelmeerraum, Latein war.

Genauer gesagt, gibt es zwei Glaubensbekenntnisse, das kleine und das große. Im großen Glaubensbekenntnis, das viel seltener gebetet wird als das kleine, steht selbstverständlich dasselbe, nur ausführlicher. Mit dem Übersetzungsfehler verhält es sich so:

In beiden Glaubensbekenntnissen heißt es im deutschen Text: „Ich glaube ...“, und dann kommt: „... an Gott, den Vater“, ein paar Zeilen später: „... an Jesus Christus“, und schließlich: „... an den Heiligen Geist“. Von allen dreien ist also die Rede, genauso wie schon zur Zeit des Matthäus beim Taufen. Bei jedem der göttlichen Drei folgen dann noch ein paar weitere Zeilen; die beschreiben etwas genauer, wer der jeweilige ist. Und nun kommt das Problem:

„Ich glaube an Gott, den Vater“ und so weiter – das hört sich so an, als ob gemeint sei: Ich glaube, dass es Gott, den Vater gibt, dass es Jesus Christus gibt und dass es den Heiligen Geist gibt. Das so zu verstehen, ist ja auch nicht falsch. Daran glauben, dass es Gott gibt, das muss man schon – und zwar mit allen Seelenvermögen, auch mit dem Verstand natürlich, sonst wär's nämlich kein Glaube! Aber: Die lateinische Formulierung „Credo in ...“ bedeutet gar nicht: „Ich glaube, dass es ... gibt.“ Sie

bedeutet etwas viel Tieferes! Doch um das näher zu erläutern, muss ich jetzt mal auf den Lateinunterricht zurückgreifen, den ich vor dem Theologiestudium hatte.

Damals haben wir gelernt, dass das lateinische Wort „in“ mit dem vierten Fall nicht „an ...“ heißt, sondern „hin zu ...“, also: hin zu etwas oder zu jemandem. Und genau das steht in den beiden Glaubensbekenntnissen. Da steht nach dem „in“ der vierte Fall! Bei allen drei göttlichen Personen. Deshalb müsste man eigentlich übersetzen: „Ich glaube hin zu Gott, dem Vater“, „... hin zu Jesus Christus“ und „... hin zum Heiligen Geist“. Das klingt natürlich etwas merkwürdig, doch das ist ja noch nicht alles, was ich dazu aus meinem Lateinunterricht noch weiß:

Das Wort „credo“ heißt „ich glaube“, das stimmt schon, aber mit „glauben“ ist bei diesem Wort noch etwas anderes gemeint als nur „an etwas glauben“. Wenn nämlich jemand Latein als Muttersprache hat, also in Latein denkt und fühlt, wie die Christen damals vor über tausendfünfhundert Jahren, dann weiß und fühlt der sofort, dass „credo“ ein zusammengesetztes „cor do“ ist – „cor“ ist das Wort für „Herz“, „do“ bedeutet „ich gebe“.

Und jetzt ergibt das Ganze einen Sinn: „Credo in Deum Patrem“ zum Beispiel meint dann auf Deutsch: „Ich gebe das Herz hin

zu Gott, dem Vater“. Und an den Stellen im Glaubensbekenntnis, wo es um Jesus und um den Heiligen Geist geht, bedeutet es entsprechend dasselbe.

Ich muss nicht noch umständlich erklären, was „Ich gebe das Herz hin zu ...“ bedeutet. Wer in seiner Seele ein Kleinbauer oder eine Kleinbäuerin ist, weiß das ganz von alleine. Nur soviel will ich noch sagen: Ich bin da nicht selbst drauf gekommen. Edith Stein hat den Übersetzungsfehler entdeckt. Und das ist schon über achtzig Jahre her.

Jedenfalls will unser Glaubensbekenntnis nicht nur ausdrücken, was wir Christen glauben, sondern vor allem auch wie – wie! – wir Christen glauben. Nämlich, indem wir nicht nur denken: Jaja, es gibt Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Sondern indem wir zu allen dreien unser Herz hinwenden, also mit jedem tief im Herzen reden.

Die Reihenfolge, in der wir die göttlichen Drei anreden, ist egal – hab ich früher immer gedacht. Aber seitdem ich weiß, dass Jesus in Galiläa Kleinbauer war und selbstverständlich auch als auferstandener Jesus ein Kleinbauer geblieben ist, rede ich meistens

### *zuerst Jesus*

an. Auch meine Ordensmutter Teresa von Ávila hat gesagt, man

solle immer zuerst auf Jesus schauen und auf sein Leben als Mensch auf Erden. An ihm sieht man nämlich, sagt sie, wie Gott wirklich ist. Denn erstens hat keiner vor Jesus so groß von Gott gesprochen wie er, und zweitens hat er nicht nur so groß von Gott gesprochen, sondern er war selbst so, wie er von Gott gesprochen hat. Jesus ist gewissermaßen so etwas wie die Tür zu Gott – ein Vergleich, der in der Bibel steht, im Johannesevangelium, im 10. Kapitel; die Leute vom johanneischen Kreis legten ihn sogar Jesus selbst in den Mund. *Ich bin die Tür*, lassen sie Jesus sagen, völlig zu Recht. In vielen Gottesdienstgebeten, die an Gottvater gerichtet sind, heißt es deshalb am Schluss: „... darum bitten wir dich durch Jesus Christus“ und so weiter. Was aber leider auch kaum einer versteht! Das liegt ausnahmsweise mal nicht an den Übersetzern – das liegt einfach daran, dass diese Formulierung so oft gesagt wird, dass keiner mehr mitkriegt, was da gesagt wird. So, wie manche Leute ständig „Grüß Gott!“ sagen und gar nicht mehr wissen, wer da wen grüßt.

„Durch Jesus Christus“ – wenn man richtiginhört, ist es doch klar, was damit gemeint ist: Durch Jesus musst du durch, durch die Tür, die Jesus ist – das ist gemeint! Damit du nämlich beim Beten wirklich Gott so vor Augen hast, wie Jesus ihn uns

gezeigt hat: als den „Patrem“, wie es im Glaubensbekenntnis gleich nach dem „Deum“, dem Vierten-Fall-Wort für Gott heißt: als den, der wie ein liebevoller Vater, wie ein Abba ist. Sonst betest du, wenn du „du, Gott“ sagst, zu sonst was!

Ich fange also, wenn ich aus dem Herzen heraus den dreieinigen Gott anrede und zu ihm bete, mit Jesus an. „Du, Jesus“, sag ich zu ihm, „du bist da – immer. Auch jetzt, wo auch ich mal wieder ‘da’ bin, bist du da ...“ Und dann mache ich es wie Teresa von Ávila: Ich „verweile bei ihm wie bei einem Freund, mit dem ich oft und gern zusammenkomme, von dem ich weiß, dass er mich liebt.“ Manchmal erzähle ich ihm dann von mir, oder auch von meinen Lieben und Nichtlieben. Aber da ich dann schnell den Eindruck habe, dass er das sowieso schon alles weiß, lese ich ein paar Zeilen aus einem der vier Evangelien und denke nach über das, was er da sagt und was er da tut laut Matthäus, Markus und so weiter. Und weil er ja ganz bestimmt heute noch so denkt und eingestellt ist wie damals, weiß ich: Das sagt er alles jetzt auch zu mir ...

Und während ich so bei Jesus verweile, weiß ich natürlich: Jesus ist nicht allein, mit ihm sind

## *der Abba und der Heilige Geist*

zugleich da – ist ja klar! Denn wo der auferstandene Kleinbauer aus Galiläa ist, da ist die ganze dreieinige göttliche Gemeinschaft.

Oftmals bete ich dann nach einer Weile zum Heiligen Geist. Weil mir nämlich, wenn ich still bei Jesus verweile, öfter mal ganz gute Gedanken kommen. Besonders am Morgen. Ich bin überzeugt, solche Gedanken kommen nicht aus meinem kleinen Kopf allein. Sie kommen vom Heiligen Geist. Vor allem, wenn es tiefe Wahrheiten sind. Jesus hat ja gesagt, dass es der heilige *Anwalt* ist – so nennt er den Heiligen Geist im Johannesevangelium (14. und 15. Kapitel) –, der uns *alles lehren, uns an alles erinnern und uns in die ganze Wahrheit führen* wird. Ich sage dann: „Dieser Gedanke, du Heiliger Geist, ist so schön und so wichtig, dass ich dich bitte: Erinnere mich nochmal dran, wenn ich nachher bei den Seminar- oder Exerzitienteilnehmern meinen Vortrag halte!“ Und hin und wieder ist sogar der eine oder andere Gedanke dabei, den ich dann abends, wenn ich am Schreibtisch sitze, mit in das dritte Jesus-für-Kleinbauern-Buch hineinschreiben kann ...

„Du, Abba“ bete ich natürlich auch. Ich sage, wenn ich zu ihm bete, nicht „du, Gott“, denn Gott,

das sind ja alle drei. Ich bete „du, Abba“ – so, wie Jesus zu ihm gebetet hat. Das geht am besten, wenn ich innerlich mit Jesus zusammen „du, Abba“ sage ... Dabei kommen mir vielerlei Anliegen ein, die ich ihm vortragen kann. Auch Anliegen, die mir in Gesprächen ans Herz gelegt wurden.

Manchmal übrigens – nur manchmal natürlich! – geht's dann auch recht lustig zu. Das muss schon bei meiner Ordensmutter Teresa so gewesen sein: „Ich lache bei mir über die Anliegen, für die manche Leute uns zu beten beauftragen“, hat sie ihren Schwestern mal verraten. Da sei sie zum Beispiel beauftragt worden, um Erfolg in Geldgeschäften zu beten – von Leuten, denen sie eher wünschen würde, sie wären ein kleines bisschen weniger reich. „Sie haben freilich gute Absichten“, schreibt sie, „und, um die Wahrheit zu sagen, empfehle ich sie Gott auch, aber ich bin überzeugt, dass er mich nicht erhört.“ Und das Schöne ist, dass dann der Abba – ach, was sag ich –, dass dann alle Drei mitlachen, göttlich mitlachen!

Zugegeben, in meinen eigenen Gebetsanliegen geht's auch nicht nur um's Reich Gottes pur ...

Ein bisschen freilich muss ich immer schmunzeln, wenn mich gerade dann, wenn ich um etwas bitte, der Heilige Geist an das Bibelwort erinnert: *Euer Vater*

*weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.* Jesus hatte das den Leuten, laut Matthäus, in der Bergpredigt gesagt. Und ich gebe auch die Hoffnung nicht auf, dass aus meinen vielen Bitt-Anliegen im Laufe der Jahre mehr Dank-Anliegen werden können. Mein Kleinbauernvater, der jetzt hoch in den Achtzigern ist, hat mir erst neulich eine Altersweisheit mit auf den weiteren Lebensweg gegeben, die mich da zuversichtlich sein lässt. Auf einen kleinen Zettel hat er sie geschrieben, den habe ich in mein Gebetbuch gelegt. Darauf steht: „Je älter man wird, desto mehr wächst die Neigung zu danken. Gott gibt das Leben, läßt alles blühen und wachsen, und er schickt keine Rechnung dafür.“

In unserer Klosterkirche ist an die Altarwand ein großes Bild gemalt – das hilft mir machmal, wenn ich so zu jedem der göttlichen Drei bete. Das Original stammt von einem Mönch aus der russisch-orthodoxen Kirche, es ist

### ***die berühmte Dreifaltigkeits-Ikone***

von Andrej Rubljow, der im fünfzehnten Jahrhundert in einem Kloster bei Moskau lebte. Auf Vater Andrejs Dreifaltigkeits-Ikone sitzen die Drei gemeinsam an einem Tisch. Wer diese Ikone

anschaut und weiß, dass hier die Dreifaltigkeit dargestellt ist, dem wird sofort bewusst: Ach, stimmt ja, Gott – das sind ja drei!

Und vorn am Tisch – auf der Seite, von der aus man das Bild anschaut –, da ist ein Platz frei. Als hätte Vater Andrej sagen wollen: „Da kannst du dich mit dazusetzen.“ Ich glaube, das hat er auch tatsächlich sagen wollen, denn darum ging’s ihm ja: dass man sich wenigstens ein Weilchen mit dazusetzt. Der Reihe nach kann man dann zu jedem der Drei beten und vergisst keinen ... Zwar ist auf dem Bild nicht zu erkennen, wer wer ist, aber das macht nichts, das kann man sich ja aussuchen.

Und das Schöne ist: Wenn man bei jedem der Drei ein wenig verweilt hat, spürt man richtig, dass sie zusammengehören. Dass sie eine ganz innige Gemeinschaft sind. Vater Andrej hat sie nämlich so gemalt, dass man mit ein bisschen Einfühlungsvermögen merkt, wie immer jeweils zwei sich zutiefst einig sind in der Liebe zum jeweils Dritten ...

Dann spürt man auch, dass die Drei zusammen sich einig sind in der Liebe zu – – Moment! Jetzt merke ich erst, dass ich immer „man“ gesagt habe. Ich meine natürlich mich. Dass sie sich also zu dritt einig sind auch in der Liebe zu mir. Aber das mit dem „man“ war trotzdem nicht verkehrt, denn selbstverständlich

sind sie sich auch einig in ihrer Liebe zu jedem anderen Menschen, der sich mit an ihren Tisch setzt. Und zu jedem, der sich nicht mit dransetzt, auch.

Nochmal zum „man“. Es gibt ja heut Leute, die, wenn sie schon „man“ sagen, immer „man/frau“ sagen. Ich glaube, das Problem, das hinter dem „man/frau“ steckt, haben die göttlichen Drei nicht. Überhaupt nicht. Und Vater Andrej hatte es auch nicht. Er hat die göttlichen Drei so gemalt, dass sie weder rein männlich noch rein weiblich aussehen. Weil ihm ganz bestimmt auch damals schon klar war, dass sie zusammen genauso weiblich-mütterlich denken und empfinden wie männlich-väterlich. Und dass sie die Töchter unter uns Menschen genauso lieben wie die Söhne. Aber es ist schon wahr: Es gibt heute noch immer eine Menge Leute, denen man/frau/kind das erst erklären muss – den einen, damit auch sie es irgendwann kapieren, den anderen, damit sie beruhigt sind.

Hinter dem Tisch ist übrigens noch ein Baum zu sehen. Für mich ist er ein Symbol für alles Lebendige. Alles, was lebt, und überhaupt: alles, was irgendwie da ist in dem riesigen Weltall, das uns umgibt, all das ist da, weil die göttlichen Drei sich einig sind, dass es da sein soll – das sagt mir der Baum auf dem Bild des russischen Malermönchs.

„Bild“ dürfte ich eigentlich nicht sagen, denn es handelt sich ja um eine Ikone, also um ein Bild, das in der östlichen Christenheit auf eine ganz bestimmte Art und Weise gemalt wird. Und



vor allem auf eine ganz bestimmte Art benutzt wird: Orthodoxe Christen schauen durch die Ikone hindurch! Das Wort Ikone, das aus dem Griechischen stammt, bedeutet nämlich „Fenster“. Das, was gemalt ist, so sagen sie in den Ostkirchen, ist nur wie ein Fenster, damit man nicht sonst wohin schaut, sondern in die richtige Richtung. Denn das Eigentliche, das, was mit dem Gemalten gemeint ist, kann natürlich gar keiner malen. Jeder Ikonenmaler malt nur ein Fenster, durch das hindurch der Blick auf das Eigentliche – draußen vor dem Fenster – gelenkt wird ...

*„Da kannst du dich mit dazusetzen.“*

Altarraum in der Klosterkirche Birkenwerder mit einer stilisierten Nachzeichnung der Dreifaltigkeits-Ikone von Andrej Rubljow

## Literaturhinweise

*Elisabeth von Dijon*, DER HIMMEL IM GLAUBEN, Joh.-Vlg. Einsiedeln, 3. Aufl. 2009 (9,50 €\*)  
– eine Auswahl geistlicher Kerntexte aus den Schriften Elisabeths von der Dreifaltigkeit, übersetzt von Hans Urs v. Balthasar.

*Gisbert Greshake*, HINFÜHRUNG ZUM GLAUBEN AN DEN DREIEINEN GOTT, Herder, 5. Auflage 2009 (12,90 €)  
– eine theologisch kompetente, gut lesbare Einführung in die Dreifaltigkeits-Spiritualität.

*Reinhard Körner*, JESUS BLEIBT KLEINBAUER. Aller guten Dinge sind drei, Vier-Türme-Vlg. 2010 (9,95 €\*)  
– nach JESUS BLEIBT KLEINBAUERN nun der dritte Band, der weitere Jesusworte erhellt und ausführlich auch über die Dreieinigkeit Gottes handelt.

*Reinhard Körner*, GOTT IST AUCH WER! Meditationen für die Advents- und Weihnachtszeit, Benno-Vlg. 2010 (7,50 €\*)  
– aus dem Vorwort: „Dieses Büchlein schreibe ich einfach nur Gott zuliebe. Und einmal angenommen, niemand würde es lesen: Dann schreibe ich es für dich, Gott, für dich und deinen Jesus ganz allein.“

Literatur aus dem Karmel und zur Spiritualität des Karmel erhalten Sie jetzt auch über den

**Internet-Shop unserer  
Versandbuchhandlung München**

unter: [www.versandbuchhandlung-st-theresia.de](http://www.versandbuchhandlung-st-theresia.de)

## Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder

27.9. - 1.10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Teresa von Ávila“, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (148,- €)

4. - 8.10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Lebenssituation vor Gott bringen – mit Impulsen aus den Psalmen“, Nora Meyer TKG (148,- €)

4. - 8.10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Mit wem bin ich Kirche?“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

8. - 10.10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden“ – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.), Nora Meyer TKG (84,- €)

8. - 11.10. (Fr-Mo) **Kurz-Exerzitien mit seelsorgl. Einzel-Gesprächen**, Pfrn. Andrea Richter (evang.) (115,- €)

11. - 15.10. (Mo-Fr) **Exerzitien für (Religions-)Lehrerinnen u. Lehrer** und für alle, die im Alltag mit Kindern leben: „Aus der Bibel für's (eigene) Leben lernen – selbst meditieren, was wir Kindern weitergeben“, Pfrn. Andrea Richter (evang.) (148,- €)

11. - 15.10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott in uns – wir in Gott“, mit Impulsen aus Texten der christlichen Mystik, Bernhard u. Liz. theol. Renate Morawietz TKG (148,- €)

18. - 22.10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

Die mit \* versehene  
Literatur kann bezogen  
werden über die  
Versandbuchhandlung  
„St. Theresia“  
Dom-Pedro-Str. 39  
80637 München  
Tel.: 089-12 15 52 26  
Fax: 089-12 15 52 28

22. - 24.10. (Fr-So) **Seminar für Unternehmer und Leitende:** „Wie verbinde ich Management und Spiritualität?“, Dr. Hermann Josef Ingenlath, Coach DPA, unter Mitarbeit v. P. Dr. Reinhard Körner OCD. – Nähere Informationen: [www.ingenlath.de](http://www.ingenlath.de), *Anmeldung* über: [info@ingenlath.de](mailto:info@ingenlath.de) oder Tel. 030 - 405 401 55

27. - 31.10. (Mi-So) **Exerzitien:** „Ich bin bei euch alle Tage (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen“, Hildegard Cornudet TKG (148,- €)

1. - 5.11. (Mo-Fr) **Kontemplative Einzel-Exerzitien** (in kleiner Gruppe): „Sag mir ein Wort, das heilt – geistlich leben mit der Weisheit der Wüstenväter“, Pfr. Karl Weckel (evang.) (148,- €)

1. - 5.11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

8. - 12.11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden“ – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.), Nora Meyer TKG (148,- €)

8. - 12.11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

12. - 14.11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Einführung in das Jesusgebet“, Beate Fischer, Diplom-Pädagogin (84,- €)

12. - 17.11. (Fr-So-Mi) **Exerzitien:** „Jesus begleiten – von der Krippe bis

zum Ostermorgen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (186,- €)

19. - 21.11. (Fr-So) **Seminar für Trauernde:** „Damit aus meiner Trauer Liebe wird“, Lydia Heils-Aick u. Claudia Riederle (84,- €)

22. - 26.11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Du, Gott – Einübung ins Innere Beten“, Nora Meyer TKG (148,- €)

22. - 26.11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Leben mit dem dreieinigen Gott“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

26. - 28.11. (Fr-So) **Besinnungswochenende zur Einstimmung in den Advent**, Pfr. Werner Hilbrich TKG (84,- €)

26. - 28.11. (Fr-So) **Besinnungswochenende für junge Erwachsene:** „Wie finde ich meine Berufung?“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (60,- €; ermäßigt)

29.11. - 3.12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott, du hast mich ausgetrickst!“ – Impulse von Bruder Lorenz (Karmelit, 17. Jh.) für das geistliche Leben im Alltag, Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (148,- €)

29.11. - 3.12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Dem lachenden Jesus zuhören“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

3. - 5.12. (Fr-So) **Meditativer Tanz:** „Mein Tanz sei Gebet – Mache dich auf und werde licht! (Jes 60,1)“, Hildegard Taubken (124,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 033 03 / 50 34 19  
Fax: 033 03 / 40 25 74

6. - 10.12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Mit der Weisheit als Begleiterin – Schritte auf dem Weg der Freundschaft mit Gott“, Annette Westermann, Erw.-Seelsorgerin (148,- €)

6. - 10.12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Lebensweisheiten aus der Bibel – Lebenshilfen für alle Menschen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

13. - 17.12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Die Gabe des Hörens pflegen – mit Johannes v. Kreuz“, Antoine Beuger, Komponist (148,- €)

13. - 17.12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Die Weihnachtsevangelien (voraus)meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

17. - 19.12. (Fr-So) **Seminar im Advent:** „Verheißung und Erfüllung – Jesus heilt“, Gespräch und Meditation über Bilder aus der Kunstgeschichte, Eva u. Hartmut Winde TKG (84,- €)

28.12.2010 - 02.01.2011 (Di-So) **Jahreswechsel im Kloster:** Besinnung im Schweigen bis zur Jahreswende (mit geistl. Vorträgen), Begegnung im Gespräch nach der Jahreswende (mit Gesprächskreis zu Fragen des Glaubens), Konvent der Karmeliten (190,- €)

**2011**

24. - 28.1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten, Gudrun Dörrzapf TKG (148,- €)

24. - 28.1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vor Gott Vergebung annehmen – vor Gott

vergeben, Dr. Rosmarie Berna TKG, Psychologin (148,- €)

28. - 30.1. (Fr-So) **Bibelseminar:** Neues vom Alten Testament – Erkenntnisse der Archäologie u. Geschichtswissenschaft als Hilfen zum Bibelverständnis, P. Dr. Reinhard Körner OCD (85,- €)

31.1. - 6.2. (Mo-So) **Exerzitien:** Im Geist der evangel. Räte leben, P. Dr. Reinhard Körner OCD (228,- €)

31.1. - 4.2. (Mo-Fr) **Exerzitien für (Religions-) Lehrerinnen u. Lehrer und für alle, die im Alltag mit Kindern leben:** Aus der Bibel für's Leben lernen – selbst meditieren, was wir Kindern weitergeben, Pfrn. Andrea Richter (evang.) (148,- €)

7. - 11.2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten – mit Franz von Assisi und Teresa von Ávila, Br. Norbert Lammers OFM (148,- €)

7. - 11.2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung an Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14. Jh.), Nora Meyer TKG (148,- €)

**Die Exerzitien- u. Seminarangebote von Birkenwerder**

finden Sie auch im Internet unter: [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de)

---

**Bild- u. Textnachweis:**

S. 2: Foto Gunther Wurschi, 99947 Bad Langensalza; Text S. 13: Fundstelle unbekannt.